



Christoph Nobs

Christus und sein Freund

Eine schwule Ikonenmeditation

GLEICH zwei Augenpaare schauen direkt in meine Augen. Sie ziehen mich in ihren Bann und »machen mich an«. Ohne auch nur einen Moment zu warten, haben sie Kontakt mit mir gemacht. Es sind zwei Männer. Ihre Augen und Gesichter fallen auf und strahlen mit leuchtenden Augen. Es sind freundliche Gesichter, ernst-heiter und durchaus sinnlich. Beide mit bart, der eine gediegenmännlich, der andere jugendlich -fraulich mit langer haartracht. Dieser hat dem andern seinen Arm über die Schulter gelgt und sagt damit »Er ist mein Freund«, der andere deutet mit dem Zeigefinger auf den ersten und sagt mir »Der da ist mir wichtig«. Noch immer schaut mich das Freundespaar an. Längst schon haben sie mich in ihre »freundesdynamik« hineingenommen. Die Einladung ist eindeutig: »Sei du der Dritte im Bunde«, mach mit in unserem »Dreier«.

Einer dieser beiden Freunde ist Jesus Christus. In seiner Linken hält er die Bibel, die Botschaft vom Gott des Lebens. Neben ihm steht auf Griechisch ge-

schrieben »Soter«: Retter, heiland. Der andere Freund ist Menas, der Abt des Klosters Bawit, ein Martyr, Christuszeuge, unter Kaiser Diokletian. Auch Menas hält eine Schriftrolle in der Hand, auch er ist Botschafter, er legt Zeugnis ab vom Zeugnis Jesu. Jesus und sein Zeuge in freundschaftlicher Umarmung, in gemeinsamer Geschichte, beide zeugen vom Gott des Lebens, beide laden mich ein, sich ihnen anzuschließen: einzutreten in ihren Freundesbund, der in Gott wurzelt und ihn offenbart.

»Freundschaft mit Jesus« – für viele schwule Christen ein zentraler Inhalt ihres Glaubens. Ein Kirchenlied singt intim: »Jesus, bleib in meinem Leben, Weggefährte, bester Freund. Ich will gehn auf Deinen Wegen, alles tun, was uns vereint.« Ein weiteres: »O Jesu, all mein Leben bist Du«. Als schwuler Christ werde ich meine (Glaubens-) Beziehung zu Jesus schwul gestalten und erleben. Die mystische Freundschaft mit Jesus wird sich in schwul-erotischen Sprachspielen und Interpretationsmodellen ausdrücken. Jesus wird mein schwuler, liebster und »bester Freund«. Körperlich-sinnenhaft-mystisch nähere ich mich ihm an, in der Umarmung, dem Kuss, dem Ruhen an seiner Seite: »Johannes-Minne«. Meine schwule Erfahrungswelt kann ich hier »einklicken«, indem ich sie religiös erlebe: Das Umarmen, Küssen, Ruhen mit meinem Liebsten – oder in der Sauna mit »irgendeinem« – kann zu einer Jesuserfahrung werden, einem Gotteserlebnis. So inkarnieren sich Gott und Jesus schwul. So transzendiert meine schwule Existenz ins Göttliche. In klassischer Weise vermittelt Jesus Christus Gott und Mensch, diesmal in der Schöpfungsvariante »schwul«: Und siehe, es war sehr gut, was Gott gemacht hatte. Und Gott segnete es.

Mich hat diese Ikone seit der ersten Begegnung mit ihr in Taizé fasziniert und beschäftigt. Ich wusste nicht, was es letztlich war, was mich da so sehr ansprach. Jedenfalls war ich sehr glücklich, als mir ein Freund eine Reproduktion schenkte. Sie hat mich seither begleitet in guten und in bösen Tagen. Ich habe in ihr Trost gefunden und Hoffnung geschöpft. So ist ein Stück Erfahrungsgeschichte entstanden, die Ikone hat »gewirkt« und ich mit ihr. Später habe ich weitere Reproduktionen in Gebetsecken mehrerer meiner schwulen Freunde gesehen. Offensichtlich wirkt sie auf uns Schwule besonders anziehend. Das wird kaum zufällig so sein, sondern muss an ihrer Form und ihrem Inhalt liegen. Den geneigten Leser lade ich ein, sich selber »als Dritter im Bunde« in die Dynamik der beiden Freunde hinein zu begeben und Erfahrungen entstehen zu lassen ...

Die Originalikone stammt aus dem 6. Jahrhundert und befindet sich im koptischen Museum in Kairo.

Christoph Nobs ist Mitglied der Bethlehem Mission Immensee (SMB) und katholischer Priester. Er arbeitet im Bereich Menschenrechte und Pfarrei in Kolumbien. Für die WERKSTATT schrieb er zuletzt »Praxisnahe Tagträume zur homosexuellen Eheschließung« in Heft 4/1999. Korrespondenzadresse: AA 220, Tumaco Nariño, Kolumbien, E-Mail: nobsito@Latinmail.com